

Für Laibach:	
Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhojgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeit
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 285.

Dinstag, 14. Dezember 1875. — Morgen: Cälian.

8. Jahrgang.

Die Rede des Abg. Dr. Schaffer in der Budgetdebatte.

Jedermann, meine Herren, mußte seit gerau-
mer Zeit, namentlich seitdem wir genaue Kenntnis
erhalten haben, wie sich die Gebarung des Staats-
haushaltes im laufenden Jahre gestaltet, darauf
gefaßt sein, daß sich die Budgetverhältnisse des kom-
menden Jahres 1876 in ungünstiger Weise dar-
stellen werden. Dessenungeachtet aber ist es mir,
und ich glaube, vielleicht auch manchem andern ge-
schehen, daß die Thatfachen, wie sie wirklich einge-
troffen sind, die schlimmsten Erwartungen noch über-
troffen haben; auf eine so enorme Höhe der Ziffer,
wie sie als Deficit im Staatsvoranschlag pro 1876
erscheint, war man doch nicht gefaßt.

Als zum ersten male in officieller Weise von
den Finanzzuständen des Jahres 1876 die Rede
war — das war vor ungefähr zwei Monaten im
Finanzausschusse der österreichischen Delegation —
hatte allerdings der Herr Finanzminister bereits
Gelegenheit, uns mit der unangenehmen Mittheilung
von einem nach seiner Berechnung auf beiläufig
26 Millionen sich belaufenden Deficite zu über-
raschen; er war aber immerhin in der Lage, diesen
ungünstigen Eindruck einigermaßen durch den Hin-
weis auf die ganz ausgezeichneten Steuereingänge
des laufenden Jahres zu verwischen, welche von der
angeblich noch ungeschwächten Steuerkraft des Volkes
Zeugnis ablegen, und die ungefähr fünf Millionen
betrugen sollten. Der Herr Finanzminister war
auch damals nicht in der Lage — wenigstens hat
er vor der Delegation den Anlaß nicht ergriffen —

von beabsichtigten Steuererhöhungen oder der Ein-
führung neuer Steuern zu sprechen. Seine Excellenz
der Herr Obmann des Finanzausschusses wies frei-
lich gleich damals, in demselben Momente, darauf
hin, daß nach seiner oberflächlichen Berechnung sich
die Finanzprognose des Kredites pro 1876 auf
beiläufig 43 Millionen belaufen werde. Aber auch
diese Berechnung ist von den Thatfachen, wie wir
alle nun wissen, in der ungünstigsten Weise über-
boten worden. Heute weist uns der vorliegende
Staatsvoranschlag ein reelles Deficit bloß für die
laufende Gebarung — ich werde immer nur approxi-
mative Zahlen anführen — von 30 Millionen auf.
Wenn wir jedoch berechnen, in welchem Betrage
wir den öffentlichen Kredit zur Bedeckung dieses Ab-
ganges sowie für die nothwendige Schuldentilgung
in Anspruch nehmen müssen, so gelangen wir auf
eine Summe von über 60 Millionen. Nehmen wir
die Kosten für die jedenfalls fortzuführenden, schon
begonnenen Staatseisenbahnbauten hinzu, so kommen
wir auf die 80 Millionen; und rechnen wir auch
die Summe, welche die Regierung für den Beginn
weiterer Eisenbahnbauten pro 1876 beansprucht,
hinzu, so würden wir gar zu der horrenden Summe
von mehr als 100 Millionen gelangen, mit welcher
an den Geldmarkt appelliert werden müßte.

Fragen wir nun nach den Ursachen, welche
uns so auffallend schnell wieder zu einer so schlechten
Finanzlage geführt haben, so liegen sie einerseits in
dem Sinken der Einnahmen infolge unserer bekann-
ten wirtschaftlichen Misere, andererseits in dem bei
verschiedenen Ressorts noch immer fortdauernden
Steigen der Ausgaben; endlich und vor allem, wie
wir wissen, in den noch in einem rascheren An-

wachsen begriffenen Ausgaben für die gemeinsamen
Angelegenheiten.

Blicken wir in die Zukunft, so dürfen wir
uns der Ueberzeugung nicht verschließen, daß wir
auf baldige Besserung, sei es nach der einen oder
der anderen Seite, wenn die Sachen ihren natür-
lichen Verlauf nehmen, nicht hoffen dürfen.

Es ist somit wol unsere ernste, unvermeidliche
Aufgabe, nach jeder Richtung hin neue Mittel und
Wege zu suchen, um diese misliche Situation so
schnell als möglich und in dem möglichst größten
Umfange zu einer günstigeren zu gestalten.

Der erste und erwünschteste Weg, um zu diesem
Ziele zu gelangen, wäre die Steigerung der Ein-
nahmen. Nun, meine Herren, ich habe bereits dar-
auf hingewiesen, daß, wie die wirtschaftlichen Ver-
hältnisse heute sind, von einer Steigerung der Ein-
nahmen in irgend einem namhaften Betrage in den
nächsten Jahren keine Rede sein kann, sondern daß
wir recht froh sein können, wenn die Einnahmen in
der bisherigen Höhe verbleiben. Nun könnten wir,
um doch eine baldige und ausgiebige Steigerung der
Einnahmen herbeizuführen, zu dem Mittel der
Steuererhöhung greifen. So sehr ich nun stets von
der ersten Nothwendigkeit des Steuerzahlens über-
zeugt war, so sehr ich eine laze Praxis auf diesem
Gebiete perhorresciere, so muß ich es doch unver-
holen aussprechen, daß auf Grundlage unseres
gegenwärtigen Steuersystems von einer Erhöhung
der Steuern in einem irgend namhaften Betrage
in keiner Weise die Rede sein kann; von einer
Besserung unserer Lage im Wege der Steuererhö-
hung müssen wir entschieden absehen.

Wenn ich unlängst von einer in dieser Frage

Feuilleton.

Sollen die Eltern den Kindern Spiel- sachen kaufen?

Sollen die Eltern den Kindern Spielsachen
kaufen?

Die Weihnachtszeit steht bevor, eine Gelegenheit,
Geschenke zu machen, und die Kinder freuen sich auf
die Christbescherung. Allein die Zeiten sind schwer,
die Geschäfte stocken. Die Eltern werden sich auf
das Nothwendige und Nützliche beschränken bei der
Auswahl der Geschenke für ihre Kinder.

Das Spiel der Kinder, das rechte Spiel ist
eine gar ernste Sache in der Erziehung und eine
Hauptfrage der Eltern; das Spiel ist die Vorberei-
tung zur Arbeit, und obgleich ich von der Wahr-
sagerei ganz und gar nichts verstehe und nicht ein-
mal jemandem künftgerecht die Karte aufschlagen
kann, so getraue ich mir doch zu sagen, ob aus
einem Knaben ein verständiger und fleißiger Ar-

beiter werden wird, oder aus einem Mädchen eine
tüchtige Hauswirthin, wenn ich sie eine Zeit lang
bei ihrer Spielerei und bei dem Gebrauch ihres
Spielgeräthes beobachten kann. Ja noch mehr; man
kann aus den Spielen, welche die Kinder mit Vor-
liebe treiben, und an dem Spielgeräthe, das sie sich
selbst aussuchen, auch schon schließen, wozu sie nach
ihrer Natur am besten taugen. Das Höchste und
Wichtigste in der Spielerei ist aber die Gelegenheit,
die Kinder leicht und angenehm zu dem Berufe vor-
zubereiten, den man nach den Verhältnissen des
Hausstandes für dieselben am angemessensten hält.

So bildet die Ueberwachung und die Leitung
des Spieles der Kinder einen Theil der Erziehung,
und wenn man bedenkt, daß bei den kleinen und
kleinsten Kindern das Spiel den größten Theil des
Tages ausfüllt, in den ersten Jahren fast ihre aus-
schließliche Beschäftigung bildet, so kann man er-
messen, wie viele Sorge die Eltern darauf verwen-
den sollen, um diese Zeit nicht unausgenützt vorüber-
streichen oder unzweckmäßig anwenden zu lassen.

„Wozu bedarf es besondere Spielgeräthe?“
wendet man mir wohl noch einmal ein, „ein Kind

spielt mit allem, was ihm in die Hände kommt.
Der Knabe spannt den Stiefelknecht ein und fährt
mit ihm so gut spazieren, wie mit einem kunstvoll
geschnittenen Schlitten oder Staatswagen. Das kleine
Mädchen nimmt die Radelwalze und kleidet sie als
ihre Kinderpuppe, bald in Windeln und Wickel-
bretchen, bald in Prunkkleider. Es ist oft ein ganz
geringfügiges Ding, das ein Kind erfreut.“

Ich muß das zugeben, die tägliche Erfahrung
beweist es, und nicht selten freut ein so einfaches
Spielzeug ein Kind mehr, als ein kunstvoll zusammen-
gesetztes, mit dem es überdies nicht so frei nach
Herzenslust umgehen, es untersuchen, zerlegen und
vielleicht zerstören darf, wie ein werthloses, selbst
gebautes Spielzeug; allein ich bin der Meinung,
daß man einen Unterschied zwischen Kindern auf dem
Lande und Kindern in der Stadt machen muß.

Die Kinder auf dem Lande, welche Hausgarten,
Wiese und Acker, Aue und Wald, Berg und Thal,
die ganze reiche Natur zum Spielzeug haben, die
brauchen freilich keine aus Holz geschnittenen Hunde,
Käzen, Schafe und Tauben, keine Kasse auf vier
Rädern, keine Goldfische aus hohlem Blech, keine

sehr maßgebenden Persönlichkeit anlässlich einer Besprechung über das von der heutigen Tagesordnung abgesetzte zweite Gebührengesetz die Äußerung vernommen habe, daß es doch für die Regierung eine missliche Lage ist, wenn wir nicht Steuererhöhungen bewilligen, indem sie sich dann Ungarn gegenüber nicht ausweisen könne, daß wir bereits am äußersten Rande der finanziellen Misère angelangt sind, so sehe ich darin doch eine sehr unanhaltbare Zumuthung. Denn ich meine, wenn die Regierung in der Lage ist, auf das heurige Budget und sein Deficit hinzuweisen, so wird sie doch kaum in Verlegenheit kommen, unseren Nachbarn gegenüber unsere finanzielle Nothlage geltend zu machen.

Wenn wir aber nicht von einer momentanen Steuererhöhung sprechen können, so müssen wir eine Steuerreform ins Auge fassen. Nun, ich wünsche sehr, daß die bereits angebahnte Steuerreform einen baldigen und segensreichen Abschluß finden möge. Gerechte Zweifel an dem Erfolge derselben sind jedoch erlaubt, wenn ich denjenigen Theil der Reform befinde, welcher gegenwärtig am weitesten in seiner Entwicklung vorgeschritten ist, ich meine die Grundsteuer, und wenn ich bedenke, daß dieses Werk bereits 13 Millionen kosten soll und daß sehr gewichtige Autoritäten über die bisherigen Resultate unglaublich den Kopf schütteln. Wenn ich überdies die gegenwärtig in Berathung befindliche Erwerbsteuer ins Auge fasse, so kann ich mich im ganzen nur mit einem gewissen Skepticismus dem Resultate der geplanten Steuerreform gegenüber verhalten (Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 14. Dezember.

Inland. In der Samstagssitzung des Abgeordnetenhauses wurde eine Regierungsvorlage, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen über die neuen Maße und Gewichte, eingebracht. Der Gesetzentwurf über die Abwicklung der Thätigkeit der Staatsvorstandsbeamten gelangte in erster Lesung an den volkswirtschaftlichen Ausschuss zur Vorberathung. Abg. Baron Max Rübeck referierte über die internationale Meterconvention, welche die verfassungsmäßige Zustimmung erhielt. Das Haus setzte hierauf die Specialdebatte über das Budget beim Voranschlag des Ministeriums für Cultus und Unterricht fort. Nachdem mehrere Redner gesprochen, widerlegte Abg. Sueß in längerer, vom Beifall des Hauses begleiteter Rede die Ausführungen mehrerer Redner von der Rechten. Nachdem Schluß der Debatte angenommen worden, spricht noch der Generalredner Bajant und ergreift sodann Minister Stremayr das Wort. In glänzender, von wiederholtem lebhaften Beifalle des Hauses begleiteter Rede führt derselbe aus, wie groß die Schwierigkeiten der Cultusverwaltung seien, constatirt, daß sich die Autorität des Staates in kirchlichen Dingen seit mehreren Jahren gehoben und verwahrt sich gegen den Vorwurf, als sei er bemüht, den Gejekken in der Praxis eine mildere Deutung zu geben. Der Minister erklärt, die umfassenden Vorarbeiten gestattet es bisher nicht, die zum Ausbaue der confessionellen Gesetzgebung notwendigen Vorlagen einzubringen. Zugleich theilte er mit, daß der Kaiser die Uebnahme für Glas- und Emailmalerei, sowie für Keramik aus dem Unterrichts- in das Handelsministerium anbefahl. Der Unterrichtsminister berührt sodann die von Greuter erwähnte angebliche Tactlosigkeit eines Professors der wiener Hochschule (Dillroth) und verliest eine Stelle aus dem Werke des Professors, aus welchem geradezu das Gegentheil des Behaupteten, nemlich die glänzende Anerkennung des österreichischen Staatsgedankens hervorgeht. Nach Annahme mehrerer Titel nach den Auswahlanträgen wurde die Sitzung geschlossen.

Ueber den Nachfolger des Cardinals Rauscher wird der „A. A. Ztg.“ aus Wien geschrieben: „Das hiesige Domcapitel stimmt für den Weihbischof Kutschler. Dieser dürfte auch der Candidat des Cultusministers sein. Der zweite Candidat ist der gurker Fürstbischof Wierh, den der verstorbene Cardinal Rauscher einmal als denjenigen bezeichnet hat, der würdig wäre, sein Nachfolger zu sein; den Namen des Dritten bin ich nicht in der Lage zu nennen, aber es wird bestimmt versichert, daß die Aristokratie für einen Hocharistokraten Anstrengungen macht. Ueber das Resultat läßt sich umsoweniger etwas voraussagen, als die Entscheidung in dem gegebenen Fall ausschließlich in der Hand des Kaisers ruht und möglicherweise das Cultusministerium übergegangen wird.“

Das ungarische Budgetgesetz ist bereits zusammengestellt; nach einer officiellen Berechnung beträgt das definitive Deficit 10.878,045 fl. Im Jahre 1875 betrug dasselbe 21½ Millionen. Außerdem hat sich das Budget für das nächste Jahr durch Ausgaben für Kanonen, Rentenzinsen ungefähr um 6 Millionen vermehrt; die Bedeckung wurde um 7—8 Millionen niedriger eingestellt. Die Beförderung der Bilanz beträgt demnach nach der obigen Quelle für das nächste Jahr, ohne den allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlag, 16—17 Millionen, mit demselben 24—25 Millionen.

Ausland. In slavischen Blättern wird das schon seit Wochen verheißene Manifest der nord-bosnischen Insurgenten an die europäische Diplomatie veröffentlicht, worin diese betreffs ihrer „moralischen Schuldigkeit“ gemahnt wird, weil das bosnische Volk den Weg des Rechtes und der Moral betreten habe. Neben den bosnischen Aufständischen haben das Schriftstück auch „die Correspondenten der europäischen Journale“ mitunterzeichnet.

Schnitterlinge aus Papier und keine Waldbäume aus Moos oder gar aus gekrauten Federfahnen; sie haben ja alles dieses aus einer Spielwarenfabrik, mit welcher die berühmtesten Fabriken selbst in Paris nicht concurren können.

Was die Kinder auf dem Lande, im Dorfe und in Landstädten brauchen, das sind Werkzeuge und Arbeitsgeräte; ein gutes Schnitzmesser, eine kleine Säge, Bohrer, Hammer und Zange, Haue und Schaufel. Manche Eltern erschrecken über meinen Vorschlag, sie fürchten, daß ein scharfes Messer, eine scharfe Säge, ein spitziger Bohrer den acht- bis zehnjährigen Kindern zu gefährlich sei, sie werden sich schneiden und stechen. Ja, der Knabe wird sich mit seinem Schnitzmesser schneiden, mit dem Bohrer stechen, mit dem Hammer auf die Hand klopfen; ich hatte vom achten Jahre und wol noch früher immer mein scharfes Taschenmesser, das ich mir übrigens selbst auf dem Schleifstein gar bald zu scharfen wußte, und ich habe mich, ich weiß gar nicht wie oft, meistens in den Zeigefinger der linken Hand geschnitten, einige Narben, von tieferen Wunden, habe ich bis jetzt behalten, allein wer überhaupt

schnitzen lernen oder sonst mit Werkzeugen umgehen will, der wird sich auch später und vielleicht um so gefährlicher schneiden und stechen und klopfen, weil er später unbeholfener ist. Mit den paar Wunden am Finger habe ich mir die größten Freuden meiner Kindheit erkaufte, indem ich Wasserräder und Pochwerke und allerhand andere Kunstwerke schnitzte und baute und im Schweiße meines Angesichts nachmachte, was ich die Gewerbsleute machen sah.

Von besonderem Nutzen ist den kleinen Kindern ein guter Maßstab mit alter und zugleich mit Metermaßbezeichnung. Wie die Kinder zählen lernen, soll man ihnen schon einen Maßstab in die Tasche stecken. Die Großen, die er kostet, tragen gute Zinsen. Die Kinder üben ihr Augenmaß, gewöhnen sich, alles bestimmt auszudrücken, nach Zollen und Fuß, Centimeter und Meter, nicht mit dem gedankenlosen, „groß und klein,“ — „viel und wenig.“ Mit der bestimmten Ausdrucksweise wächst ein kerniger Charakter heran.

(Schluß folgt.)

Nach einem konstantinopeler Briefe der „Times“ verlautet dort, daß der soeben daselbst angelangte General Klapka der türkischen Regierung seine Dienste antragen werde aus Erkenntlichkeit für die Gastfreundschaft, die er und andere ungarische Emigranten einst auf türkischem Boden gefunden haben. Derjelbe Correspondent meldet, daß der englische Capitän Hobart, unter dem Namen Hobart Pascha Admiral in der türkischen Flotte, der Pforte vorgeschlagen, an der Spitze von 3000 just zur Unthätigkeit verurtheilten türkischen Seelenten gegen die Insurgenten marschieren zu dürfen. Sein Vorschlag wurde abgelehnt, „weil er kein Muselman sei.“

Das Resultat des am 11. d. M. in der versammelten Nationalversammlung stattgehabten zweiten Wahlganges zur Ernennung der unabsehbaren Senatoren hat den Hoffnungen, welche von republikanischer Seite gehegt wurden, vollkommen entsprochen. Es wurden sieben Republikaner und nur zwei Monarchisten gewählt, so daß momentan die Linken bereits durch achtzehn und die Conservativen durch drei Mitglieder im Senat vertreten sind.

In der Kammer Sitzung vom 10. d. M. haben die Monarchisten den Versuch, die Vertagung der Senatorenwahlen durchzusetzen, wiederholt, sind jedoch damit ebenso gescheitert, wie tags vorher. Die Ablehnung des Antrages Robert's beweist, daß die Parteien der Linken noch immer das Heft in Händen haben, und daß ein großer Theil der schwankenden Deputierten sich ihnen angeschlossen hat. Die Einigkeit zwischen den Republikanern und den liberalen Elementen der Kammer hat auch bei einem Diner Ausdruck gefunden, das der Duc d'Audiffret-Pasquier einigen politischen Freunden gab. Admiral Potheau von der Linken toastierte auf die Gesundheit des „ersten Senators“, worauf Audiffret erwiderte, die Kammer habe durch seine Wahl nur das Werk vom 25. Februar bestätigen wollen. Wie übrigens der „Kappel“ erfährt, hätte Duc d'Audiffret-Pasquier infolge des Beschlusses der Conservativen, alle Republikaner von dem Senat auszuschließen, als Mitglied des rechten Centrums seine Demission gegeben.

Wie der „Globe“ erfährt, werden die sechs Fregatten, welche das detachierte Geschwader unter dem Befehle des Contre-Admirals Lambert bilden, in sehr kurzem die ostindischen Gewässer verlassen, um nach dem Mittelmeer zu segeln. Bei dieser Gelegenheit wird zum erstenmale ein ganzes Kriegsgeschwader zusammen durch den Suez Canal fahren. Die vereinigten Schiffsbesatzungen des Geschwaders repräsentieren eine Gesamtstärke von über 3000 Mann.

Auf Anordnung des russischen Kriegsministers soll in den Militärbezirken Odessa, Charkow, Kiew, Moskau und Warschau schleunigst der Bau großer Kasernen in Angriff genommen werden. Hierzu werden 28.000.000 Rubel angewiesen. Im Ministerrathe werden die Details der Ausführung noch berathen. Zu der auf heute angesetzt gewesenen großen Parade zu Ehren der fürstlichen Gäste in Petersburg sind 40.000 Mann commandirt worden.

Durch die jüngsten Vorgänge in Kholand gewißigt, hat man der neuen dorthin abgehenden großen Expedition Befehl gegeben lassen, nur Schritt für Schritt und mit äußerster Vorsicht das Territorium zu occupieren. Die Ziffer der in Waffen stehenden Insurgenten wird immer noch auf 40.000 Mann geschätzt.

Die bereits allgemein bekannte Ermordung Munzinger's wird nunmehr durch eine Depesche des Ministers des Auswärtigen in Kairo an den schweizer Bundesrath officiell bestätigt. Die Depesche lautet: „Kairo, 7. Dezember. Munzinger Pascha ist mit ungefähr 300 Mann (einschließlich der Diener) auf einem Marsche von Tadjura nach Euhosa während der Nacht infolge Verraths seiner Führer in einen Hinterhalt gefallen, welchen die Stämme dieser Gegend ihm gestellt hatten. Er selbst und 140 Mann seiner Truppen sind umgekommen, der Rest hat den Rückzug bewerkstelligt und ist nach andauernden fünf-tägigen Kämpfen nach Tadjura zurückgekehrt. Der

Verlust Münzinger's wird vom Rheidie und seiner Regierung lebhaft bedauert."

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der Landesausschuß) beschloß, den von Baron Apfalter in der letzten Landtagssession vorgelegten Gesetzentwurf wegen Ablösung der geistlichen Siebigkeiten sämtlichen Bezirkshauptmannschaften, Gemeinde-Aemtern und Decanaten zur Begutachtung und Meinungsäußerung vorzulegen.

— (Enthebungsarten von den Neujahrs-wünschen.) Der Bürgermeister erläßt namens des Stadtmagistrates folgende Einladung an die Bewohner Laibachs: „Bei dem Herannahen der rauhen Jahreszeit werden die ärmern Bewohner Laibachs stets mit banger Sorge erfüllt. Während die Lebensbedürfnisse vermehrt sind, wird bei vielen der Verdienst ein geringerer und reicht selbst bei Einschränkungen und Entbehrungen oft nicht zur Anschaffung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse hin. Zu einer solchen traurigen Nothlage sind dieselben gezwungen, die Mithätigkeit ihrer Mitmenschen in Anspruch zu nehmen und sich um Unterstützung an die Commune zu wenden. Nachdem jedoch die der Commune zur Verfügung stehenden Mittel nicht hinreichen, um auch nur dem größeren Theile der Bedürftigen beistehen zu können, so sehe ich mich veranlaßt, bittend auf den erprobten Wohlthätigkeitsinn der Bewohner Laibachs, auch beuer die humane Einrichtung zu erneuern, sich beim Eintritte des Jahreswechsels durch milde Spenden für die Armen von Glückwünschen zu entheben. Die Enthebungsarten von den Neujahrs- und Namens-tagswünschen können von nun an gegen Erlag von je 50 kr. bei dem Herrn Handelsmann Karl Karinger behoben werden. Die Namen der Enthobenen werden durch die „Laib. Zig.“ bekannt gegeben werden. Namen und Charakter wollen genau angegeben werden.“

— (Eine Schneelawine mitten in der Stadt.) Sonntag den 5. Dezember wurden in Idria vier Kinder, die von dem vormittägigen Gottesdienste in der Pfarrkirche kamen, durch eine Schneelawine vom Kirchendache verschüttet. Drei von den Verschütteten wurden alsbald ausgegraben, da sie mehr am Rande der Schneemassen sich befanden, und hatten keinen Schaden genommen. Das vierte Kind, auf das man anfangs sonderbarerweise ganz vergessen zu haben schien, wurde erst nach anderthalb Stunden hervorgeharkt. Als das Kind nemlich nicht nach Hause kam und das Gerücht von der niedergestürzten Schneelawine sich bereits in der Stadt verbreitet hatte, war der Vater des Kindes voll Angst selbst hingeeilt, hatte zu graben begonnen und war alsbald auf sein lebloses Kind gestoßen. Alle Bemühungen, das Mädchen ins Leben zurückzurufen, blieben vergeblich. Während die Schneemassen sonst von öffentlichen und Privatgebäuden Idria's abgeräumt werden, hatte es die dortige Kirchenverwaltung nicht für nöthig befunden, das Dach der Pfarrkirche zu entlasten. Auch die Arbeiter, welche die drei Kinder ausgruben, haben zu früh ihre Arbeit eingestellt und entschuldigten sich nachher mit den Worten: „Ja, wer hätte gedacht, daß noch jemand darunter liegt?“

— (Graf Hohenwart und die Misch-Ehen.) Graf Hohenwart sprach sich im confessionellen Ausschusse gegen die Misch-Ehen aus und machte gegen dieselben folgendes geltend: 1. Der eine Ehegatte werde das verachten oder verfluchen, was dem andern das theuerste sei; 2. der christliche Sohn werde die jüdische Mutter verachten; 3. es werden sich gegenseitige Bekehrungsversuche entwickeln. Wer eine Misch-Ehe eingeht — bemerkt hiezu treffend die „D. B.“ — verläßt wol nicht das, was dem Ehegenossen oder der Ehegenossin das theuerste ist, wenn auch ein Jude, der eine Christin ehelicht, nach wie vor an die heilige Dreifaltigkeit nicht glauben dürfte, und ein Christ, welcher sich eine Jüdin zur Gattin auserkoren, kaum die Verpflichtung übernehmen wird, am Versöhnungstage der Juden Speise und Trank zu verschmähen. Wer eine Misch-Ehe eingeht, wird aber am allerwenigsten das verfluchen, was seinem Ehegenossen oder seiner Ehegenossin das theuerste ist. Das „Verfluchen“ ist eine Specialität, für die nur eifrige Peterspennigkammer und nicht minder eifrige Anhänger des Rabbi von Sadogora das richtige Verständnis haben. Diese Elemente aber werden ohne Zweifel kein Mischehe-Material liefern. Und was die Beforgnis anbelangt, der christliche Sohn werde seine jüdische Mutter verachten, können wir nicht umhin,

zu bemerken, daß uns Blutsbande denn noch mächtiger zu sein scheinen als das confessionelle Bewußtsein, welches ein Ergebnis der Erziehung ist, bei der auch Mütter ein Wort dreinzusprechen pflegen. Am meisten jedoch muß es uns wundernehmen, daß Graf Hohenwart vor Bekehrungsversuchen Angst hat. Möge er sich nur bei seinen Parteigenossen, bei den Herren Fischer, Weber u. s. w., erkundigen und er wird erfahren, daß, wo es sich um Proselytenmacherei handelt, die römische Kirche wahrlich keine Concurrrenz zu scheuen hat.

(Astronomisch.) Ueber die bevorstehende Verfinsternung des Jupiter wird folgendes mitgetheilt: „Am 19. December, abends 9 Uhr 42 Minuten, tritt der Planet Jupiter in den Schatten des Mondes ein und wird auf die Dauer von 6 Minuten 15 Sekunden verfinstert. Dieses Phänomen, welches mit bloßem Auge sichtbar ist, wiederholt sich nur circa alle 200 Jahre und verdient umsomehr Beachtung, als bekanntlich D. Römer im Jahre 1675 die Geschwindigkeit des Lichtes daraus ableitete.“

— (Hauptverhandlungen) beim k. k. Landesgerichte in Laibach: Am 15. Dezember: Josefa Barl, schwere körperliche Beschädigung; Josef Dobas, schwere körperliche Beschädigung; Johann Japel, Betrug; Kaspar Boul, Betrug. Am 16. Dezember: Anton Kastelic und Genossen, schwere körperliche Beschädigung; Blas Dolinar und Stefan Leonardo, Betrug; Josef Tomšič, Diebstahl; Josef Modic, Diebstahl. Am 17. Dezember: Johann Einlovc, schwere körperliche Beschädigung; Josef Rozmann und Genossen, schwere körperliche Beschädigung; Antonia Käfer, Betrug; Josefa Misjak, Betrug.

— (Hauptverhandlungen) der VI. Schwurgerichtssession beim k. k. Landesgerichte in Laibach. (Schluß.) Montag am 20. Dezember: Josef Dsel, Nothzucht; Dienstag am 21. Dezember: Johann Tonejc, schwere körperliche Beschädigung; Mittwoch am 22. Dezember: Maria Cerar, Kindesmord; Donnerstag am 23. Dezember: Franz und Maria Hampel, Betrug; Freitag am 24. Dezember: Franz Ambrozič, Diebstahl; 27., 28. und 29. Dezember: Matthäus Dobida und Genossen, Theilnahme an der Kreditpapier-Fälschung und Betrug.

Schutz den Vögeln!

Der Winter ist mit voller Strenge angebrochen, Schnee bedeckt Feld und Wald und entzieht den Thieren die Nahrungsquelle; schon stürzen Tausende zu den menschlichen Wohnungen und suchen Futter. Eine festgefrorene Schneedecke überzieht den Boden und wehrt den Vögeln in gewohnter Weise ihr Futter zu finden. Hunger und Kälte stürmen vereint auf die kleinen Wesen ein, die uns während der schönen Jahreszeit so viel Vergnügen bereiten. Es ist daher an der Zeit, die liebe Jugend aufmerksam zu machen, daß es vielfach auf sie ankommt, die armen Vögel im Freien, die unsere Gärten und Wälder so angenehm lebendig machen, unsere Landschaft verschönern, dem Landmanne eine reichliche Obsternte sichern, vor dem Hungerstode zu retten. Jeder hat Brosamen, Erdäpfel- und Mehlspeisreste oder sonstige Abfälle von Tisch und Küche, die er vor das Haus streuen und so den armen Thierchen, die sich jetzt in der größten Noth befinden, über die rauhe Winterszeit hinaushelfen kann.

Welch großen Nutzen uns die Vögel durch Vertilgen der schädlichen Insecten in Feld und Wald bringen, und welches Vergnügen sie uns durch ihr munteres Wesen und ihren lieblichen Gesang bereiten, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Wir glauben daher keine Fehlbite zu thun, wenn wir uns an die Jugend und alle Freunde der Natur überhaupt mit der Bitte wenden, das Fahren der Vögel, das gerade jetzt umso sträflicher ist, da es ein Mißbrauch der Noth ist, welche dieselben zwingt, sich den Menschen zu nähern, zu verhindern, aber auch, soweit es jedem möglich ist, vor Fenstern, in Höfen, Gärten, öffentlichen Anlagen und sonst an geeigneten Orten Futter zu streuen. Insbesondere wenden wir uns an die Lehrer, damit sie auf ihre Zöglinge einwirken, weiter an die Grund- und Gartenbesitzer und erlauben uns zur geeigneten Herrichtung von Futterplätzen eine kurze Anweisung zu geben.

In Futterplätzen eignen sich nicht ganz offene und gegen die rauhen Ost- und Nordwinde geschützte ruhige Stellen, insbesondere Abdachungen gegen Mittag und in der Nähe einer Quelle oder eines Baches. Man leht den Schnee bis auf die bloße Erde weg, bestreut die Fläche mit Spreu und Kehrlicht, darüber breitet man stellenweise Pferde-

mist und füttert an dieser Stelle, die nach jedem Schneefalle wieder gesäubert werden muß. Das Futter kann in mannigfaltigen Samenreien, als Hanf, Hafer, Rübsamen, Weizen, Mohn, Ueberresten von Semmel, Brod, Kartoffeln, u. s. w. bestehen. Will man besonders Meisen anlocken, so nehme man frische Knochen von was immer für Schlachtthieren, durchschlägt sie mittelst eines Schlachtbeils zwei bis dreimal, damit die Meisen zu dem Marke gelangen, und vertheile die Knochen über den Futterplatz. Für Amseln, Dompfaffen (Gimpel) u. s. w. streut man Wachholder- und Vogelbeeren darunter. Zweckmäßig ist es auch allerhand feinzertheilte Fleischabfälle aus der Küche, von denen alle Körnerfresser, namentlich auch die Wurm- und Vogelgelockt werden, auf den Futterplatz auszustreuen. Zur Erhaltung in unseren Gärten und Anlagen überwintender zarter Insectenfresser, als Rothkehlchen, Bachstelzen u. dgl. kann man öfters eine Handvoll Ameisenpuppen, auch Fieber- und Hollunderbeeren spenden. Zweckmäßig ist es vor allem, wenn man die Futterplätze mit Reisig bedeckt, wodurch die Kleineren einigermaßen Schutz vor Wind und Schneewehen, hauptsächlich aber gegen die sie verfolgenden Raubvögel finden. Sie lieben besonders solches aufgebäumtes Strauchwerk und finden sich gern daselbst ein. Denn besonders zu dieser Jahreszeit wird den kleineren Vögeln von allerhand Raubgefehl nachgestellt. Dahin gehören Ratten, Hamster, Zieselmause, Eichhörnchen, Wiesel, Marber, Kagen und Füchse; von Raubvögeln die Wander-Mausfresser und Zwergfalken, die Gabelreißer, der schwarze Weihe, der Hühnergeier, der Sperber, der Rohrgeier, der Uhu, die große und kleine Sperelster, der Dornreißer, die Eistur, der Kothtrabe. Wenn nun zu diesen vielen Feinden auch noch der Hunger oder gar der Mensch tritt, so kann man sich einen Begriff machen von den Verheerungen, die alljährlich unter dem munteren Völkchen unserer Wälder angerichtet werden. Wer immer etwas zum Schutze dieser Geschöpfe beiträgt, wird ein Wohltäter des Landes, und die Lehrer, die in diesem Sinne bei der Jugend wirken, machen zugleich aus den Kindern bessere Menschen.

Vom Weihnachtstische.

In die dunkeln Winterabende hinaus leuchten die hellglänzenden Magazine aller Art. Was Jung und Alt gefällt, ist in denselben vereint und wird gesucht, um andere zu erfreuen. Wenn treten wir vor allem auch dort ein, wo, vielleicht weniger glänzend in die Augen fallend, doch nicht minder gediegenes Gut zur Schau liegt, die Arbeit des Geistes, die Ausbeute der Gedanken! Möchte am Weihnachtstische die gute deutsche Sitte gewahrt bleiben, daß unter all' den freundlichen Spenden, auf die der Christbaum hernieder strahlt, auch an jeglichem Plage bei Groß und Klein, ein gutes Buch zu finden sei.

Doch bei der Ueberflut von literarischen Novitäten, bei welcher wahrlich der Anfang der Wahl schon zur Qual wird, da nimmt man am Ende einen Fingerzeig, ein wenig Führung nicht ungern an. Greifen wir nun einiges aus dem reichen Material heraus.

Wir werden hier vorzüglich derer gedenken, welche ein werthvoll' Büchergeheim machen wollen, das nicht ein mal nur gelesen und dann auf immer bei Seite gelegt werden soll, sondern derart ist, daß man es immer wieder gern zur Hand nimmt, nicht nur um darin zu blättern, sondern zum wiederholten mal zu lesen, weil man einen bleibenden Gewinn davon hat.

J. Scherr's allgemeine Geschichte der Literatur aller Völker des Erdbereiches. 5. Aufl. (2 Bde. in einen Bd. geb. Conradi. fl. 6.90.)

Zuerst 1850 herausgegeben, hat dies Buch in den letzten Jahren eine immer rascher zunehmende Popularität gewonnen und liegt gegenwärtig in der 5. Auflage vor uns. Mit bewundernswürdigem Fleiße hat Scherr den Stoff bewältigt und den Blick nur auf das Große und Bleibende gerichtet. Es ist nicht ein Buch für Fachleute, sondern für alle nach Bildung Strebenden, welche sich mit der Universalgeschichte der Literatur vertraut zu machen wünschen.

Bodenstedt, Fr., Album deutscher Kunst und Dichtung. Mit Beiträgen der ersten deutschen Künstler. Dritte umgearbeitete und verbesserte Auflage, Quart. Preis in eleg. Einband 8 fl. 10 kr. (Grote, Berlin.)

Diese dritte Auflage von Bodenstedts Künstler- und Dichterbuch ist ein Werk von entschieden hervorragendem Kunstwerthe. Denn außer einer trefflichen Vermehrung und Uebersetzung des Textes hat das Album eine Menge neuer Illustrationen, — Originalzeichnungen der hervorragendsten deutschen Künstler erhalten. Wir nennen von diesen nur die Namen Achenbach, Pleisch, v. Ramberg, Richter u. a. In seinem neuen ansprechenden Gewande wird das Buch sich zu den alten noch viele neue Freunde gewinnen.

„Natur und Herz“ mit zwölf Radierungen von W. Georgy. Guttentag, Berlin. Quart. Preis in eleg. Einbände 10 fl. 80 fr.

Ein Prachtwerk, in welcher poetische Anthologie mit der Silbermappe sich verbindet.

In jeder Beziehung, sowohl was die Auswahl der Gedichte, als auch die höchst subtil ausgeführten Landschaftsbilder und die äußere Ausstattung betrifft, ein Erzeugnis des feinsten Geschmacks, empfiehlt sich dieses Album namentlich als eine reizende Gabe für zarte Frauenhände.

J. V. Hebel's Schatzkästlein für die Jugend, aus dessen sämtlichen Erzählungen ausgewählt und mit einer biographischen Einleitung versehen von Peter Diehl. Mit 12 Tonbildern in Holzschnitt von E. Wagner, Thienemann, Stuttgart. Sehr elegant cart. Preis 2 fl. 40 fr.

Ein guter und glücklicher Griff, von Hebels Erzählungen eine Auslese für die Jugend zu veranstalten! Peter Diehl hat diese Aufgabe in vorliegendem Buche in der geschicktesten Weise gelöst, und seine Auswahl mit willkommenen Nachrichten aus Hebels Leben bereichert. „Die Verlagsbuchhandlung hat das „Schatzkästlein“ mit bestem Geschick und Geschmack ausgestattet. Als werthvolle Festgeschenke aus dem Verlage Thienemann in Stuttgart verdienen noch ferner hier Erwähnung:

Der rothe Freibeuter.
Don Quixote.
Münchhausen.
Gefahren der Wildnis.
Robinson.
Jagden und Abenteuer.
Gonand.
Gullivers Reisen.
Louffaint, der Negerheld.
Die Jagd des weißen Hoses.
Wagners Naturbilderungen.

Sämtliche Unterhaltungsbilder für die reifere Jugend, welche sich durch Gediegenheit des Textes, höchst elegante Ausstattung und künstlerisch ausgeführte Farbendruckbilder empfehlen. Der Preis derselben ist 2 fl. 70 fr. per Band. Für die ersten Kinderjahre hat dieselbe Verlagsbuchhandlung eine Reihe „unzerreißbarer Bilderbücher“ geschaffen, welche der Herfürderung der kleinen ein Ziel setzen dürften. Auf starken Pappen, in eleganten Etuis, enthalten diese Tafeln wahrhaft reizende Bildchen mit kurzen Geschichten und kindlichen Reimen. Preise von 1 fl. 80 fr. bis zu 3 fl.

H. Rebau's Naturgeschichte für Schule und Haus. Bearbeitet von Dr. Jäger (Zoologie), H. Wagner (Botanik) und Dr. Fraas (Mineralogie). 869 Seiten, Text mit zahlreichen Holzschnitten und 600 Abbildungen, auf 48 colorierten Tafeln. Großoctav. Thienemann, Stuttgart. Preis eleg. cart. 8 fl. 40 fr.

Liegt uns in 7. Auflage vor. Das Rebau'sche Werk hat sich bei Naturfreunden, Lehrern und gebildeten Familien so allgemein eingebürgert, wie kein anderes ähnliches Buch, was allein schon besser als jede weitere Empfehlung für dessen Gediegenheit sprechen dürfte. Auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, enthält dasselbe eine anziehende Darstellung des Wissenswürdigsten aus allen drei Reichthümern der Natur, wobei jedoch alles das besonders berücksichtigt ist, was zu den Interessen des Menschengeschlechtes in näherer Beziehung steht. Die zahlreichen hier und dort eingeschalteten Erzählungen und Anekdoten aus dem Thierleben geben dem Werke einen besondern Reiz und wechseln aufs Angenehmste mit dem öfters unerlässlichen Ernst der wissenschaftlichen Darstellung. Der Gediegenheit des Textes entspricht der feine Stich und das schöne Colorit der 48 Kupfertafeln, welche einen wahren Schmuck des reichhaltigen über 6000 Namen tragenden Werkes bilden.

(Fortsetzung dieser literarischen Weihnachtschau folgt. Sämtliche erwähnten Werke sind in **Jgn. v. Kleinmahr & F. Bamberg's** Buchhandlung in Laibach, welche ein reichhaltiges Lager von Festgeschenken in Prachtbänden, geb. Klassikern und geb. Büchern aus verschiedenen Literarfächern, wie eine ausserlesene Sammlung der besten Jugendschriften und Bilderbücher hält, vorräthig oder werden in kürzester Frist noch rechtzeitig vor dem Feste besorgt.)

Angelkommene Fremde

am 14. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Brandstetter, Inspector des k. k. öst. Böhm. Graz. — Glas, Km., und Schwarzer, Wien.
Hotel Elephant. Grillinger, Graz. — Weiter und Lengyel, Kaufleute, Pest. — Gladis, Hof.
Hotel Europa. Stern, Adelsberg
Palastischer Hof. Amet, Verzeuchungsrevident, Laibach. — Franceschi, Divača. — Abadie, Birkbach.
Wohnen. Rottler, Kramburg. — Krubek, Laufen. — Litot, Kaufm., Trieste. — Milonovic, Graz.

Druck von Jg. v. Kleinmahr & F. Bamberg.

Gedenktafel

über die am 16. Dezember 1875 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Kaffel'sche Real., Pristava, BG. Sittich. — 3. Feilb., Stal'sche Real., Fritsch, BG. Sittich. — 3. Feilb., Boldin'sche Real., Lase, BG. Sittich. — 3. Feilb., Struna'sche Real., Pristava, BG. Sittich. — 3. Feilb., Hoge'sche Real., Kletsch, BG. Sittich. — 3. Feilb., Laurit'sche Real., St. Veit, BG. Sittich. — Neass, 3. Feilb., Stubic'sche Real., Polic, BG. Sittich. — Freiwillige Feilb., Stadtgemeinde Gottschee, Real., Gottschee, BG. Sittich. — 1. Feilb., Novak'sche Real., Podgora, BG. Sittich. — 1. Feilb., Strojanc'sche Real., Mollan, BG. Sittich.

Wiener Börse vom 13. Dezember.

Staatsfonds.	Gete	Ware	Pfandbriefe.	Gete	Ware
Spec. Rente, 50 Pap.	69 39	69 40	Allg. öst. Mob.-Credit.	100 00	100 50
do. do. 50. in Silb.	73 65	73 65	do. in 33 3.	89 75	90 00
Rente von 1854 . . .	108 25	108 50	Ration. 6. W.	96 70	96 90
Rente von 1860, ganz	111 50	111 90	öng. Mob.-Creditant.	85 50	85 75
Rente von 1860, fünf.	117 75	118 25			
Prämienf. v. 1864 .	133 25	133 75			
Grundent.-Obl.			Prioritäts-Obl.		
Siebenbürg.	79 50	79 75	Franz. Josephs-Bahn .	95 50	96 00
Ungarn	80 00	81 00	Öst. Nordwestbahn .	95 00	95 50
			Siebenbürg	70 50	71 00
			Staatsbahn	142 50	143 00
			Südb.-Gef. zu 500 fr.	106 00	106 25
			do. Bons	224 00	225 00
Actien.			Loose.		
Anglo-Bank	101 30	101 50	Credit - Rufe	167 00	167 50
Creditanstalt	208 70	208 90	Kuboff's - Rufe	13 60	14 00
Devisenbank	705 00	715 00	Wechs. (3 Mon.)		
Escompte-Anstalt . . .	31 00	31 50	Augsb. 100 fl. Südb. W.	55 40	55 50
Franco-Bank	50 50	51 00	Frankf. 100 Mark . .	55 60	55 60
Handelsbank	920 00	922 00	Hamburg	113 50	113 70
Nationalbank	76 00	76 50	London 10 Pf. Sterl.	45 10	45 15
Öst. Bankf.	78 50	79 50	Münzen.		
Union-Bank	124 50	125 50	Kais. Münz-Ducaten	5 35	5 36
Verkehrsbank	161 00	161 50	20-Francstüd	9 12	9 13
Wissl.-Bahn	298 50	299 50	Preuß. Kassenscheine	1 68 50	1 68 75
Karl Ludwigsbahn . . .	108 50	108 75	Silber	105 75	105 90
Kais. Eis.-Bahn					
Kais. fr. Josephs					
Staatsbahn					
Südbahn					

Telegraphischer Coursbericht

am 14. Dezember.

Papier-Rente 69 35 — Silber-Rente 73 65 — 1860er Staats-Anlehen 111 80. — Bankactien 923. — Credit 210 50 — London 113 55. — Silber 106 00. — R. t. Münz-ducaten 5 37. — 20-Francs Stücke 9 12. — 100 Reichsmark 56 15.



Die Trifailir Kohlenwerks-Gesellschaft benöthigt hundert Stück Kohlenbündelstücken, deren Lieferung dem Mindestfor-

dernden überlassen werden wird. Ein Musterkasten steht bei der Gewerkschaft in Trifail zur Ansicht bereit, und können bei der technischen Direction der Trifailir Kohlenwerks-Gesellschaft die Bestimmungen über die Dimensionen und Gewichte, sowie die Lieferungsbedingungen eingesehen werden.

Lieferungsunternehmer wollen ihre schriftlichen Offerte mit Angabe des Preises für ein Stück Kohlenbündelstücken, welche franco Station Trifail abzuliefern sein werden und mit Angabe des Lieferungsstermines für je 10 Stück längstens bis 20. December 1875

an den Verwaltungsrath der Trifailir Kohlenwerks-Gesellschaft in Wien einreichen. (751) 3—3

Technische Direction der Trifailir Kohlenwerks-Gesellschaft.

„Zvon“

začne izhajati z novim letom, po dvakrat v mesecu na celi poli. Naročnina mu bode: za vse leto 4 gld., za pol leta 2 gld.; učencem in dijakom (po več listov skupaj v zavoji) 3 gold na leto, 1 gold. za 4 mesece.

Naslov: An die Redaction der Zeitschrift „Zvon“, Wien, Hernals, poste restante.

Na Dunaji, 1. decembra 1875.

(758) 3—2

Jos. Stritar,

Wien, Ottakring, Hauptstrasse 23.

Verstorbene.

Den 13. Dezember. Franz Trost, Vietnasilienhändler und Hausbesitzer, 45 J., Stadt Nr. 121, Zehrfieber.

R. t. Garnisonsspital vom 5. bis incl. 11. Dez.

Dr. Eduard Ditsch, Regimentsarzt des 92. Inf.-Reg., Lungentuberculose.

Echte Ware!

(766) 3—1

Slivovitz 4jährig à fl. 1-20, 2jährig à fl. 1, neuer à 80 fr., **Weinlager-Brantwein** alter à fl. 1, **Wachholder** à fl. 1-50 die Maß,

zu haben bei **Halbensteiner**, Peters-Vorstadt.

Aus den

Sulzbacher Alpen!

Ich beehre mich hiemit höflich mitzutheilen, daß ich von der Partie Sulzbach zwanzig photographische Aufnahmen machte und dieselben zum Verlaufe fertig habe. Es sind:

Das Sannthal mit den Sulzbacher Bergen.
Ein Steig über die Sann.
Der Leitschdorf.
Der Raduchaberg.
Der Aufstieg zur Nadel.
Die Nadel.
Aussicht von der Nadel.
Der Gabelwirth.
Die Sann vor Sulzbach I.
Die Sann vor Sulzbach II.
Motiv an der Bela.
Die Besatuppe.
Dorf Sulzbach.
Der Sturzbach vor dem Logerthal.
Motiv vor dem Logerthal.
Das Logerthal.
Beim Logerbauer.
Die Rinta mit dem Rintafall.
Der Rintafall (Ursprung der Sann.)

In Großformat kostet ein einzelnes Blatt 1 fl. und die ganze Collection 13 fl., dieselbe elegant gebunden 16 fl. In kleinem Format, das ist Cabinet, kostet ein Stück 70 fr. und die Collection 10 fl.

J. Martini,

Photograph in Cilli.

(765)

Glycerin-Crème,

zubereitet von G. Piccoli, Apotheker in Laibach, ist vorzüglich wirksam bei aufgesprungenen Lippen und Schrunden an den Händen.

1 Flacon 30 fr. (732) 10—3

Neuestes!

Photographien in natürlicher Gesichtsfarbe.

Die Farbe ist impregniert und unverwischbar. Dieselben werden nur in meinem Atelier um denselben Preis wie die gewöhnlichen Photographien angefertigt, und zwar:

Das Dugend Brustbilder . . . 5 fl.
Ganze Figur . . . 4 fl.

Indem ich noch zu bemerken mir erlaube, daß diese neue Erfindung allgemeine Anerkennung findet, empfehle ich mein Atelier den hohen Herrschaften und p. t. Publikum zum geneigten Besuche. Hochachtungsvoll (762) 3—2

Julius Müller,

Photograph, Franziskanergasse Nr. 11, hinter der Franziskanerkirche.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit Expression, Mandoline, Trommel, Glockenspiel, Castagnetten, Himmelsstimmen etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerbündchen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handbuchfächer, Briefbeschwerer, Cigarren-Etuis, Tabaks- und Bündelholzboxen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Heller, Bern.

Illustrirte Preiscurante versende franco. — Nur wer direct bezieht, erhält Heller'sche Werke. (763) 3-1